



Admont, den 26/12 87



Verzeihen, lieber Freund!

Befindig lag Ihr Brief aus Colberg
auf meinem Pulte, un-mittelbar,
vor meinen Augen. — seit wel-
cher langen Zeit schon? Ich vertraue
mir gar nicht auf's Datum zu
sehen. „Colberg, den 18. August.“ ~~Das~~
solle Monate sind also versprochen!
— — So eben waren diese Zeilen
geschrieben u. ich stand im Begriff,
Ihren ohne Rückhalt in aller Aufrichti-
keit den Gaudium meines langen Still-
schweigens anzu geben, siehe! da bringt
mir der Briefträger ein Briefchen —
aus Budapest. Wohl ahnend, was es
enthalten werde, eröffne ich es. Ah!
wie mild u. schonend ist Ihr Vor-
wurf ausgefallen. Ich beziehe mich
nun Ihre Frage zu beantworten u.
zwar in einer, wie ich hoffe, befriedi-

genden Weise.

Die lange Pause hat diesmal einen
Grund nicht in meiner allein, Sie,
ben Gewohnheit, bisförlche Beant-
wortungen aufzuschreiben, sondern
in der traurigen Gemüthsstimmung,
die fast alles meine Geistesfähigkeit
hört. Eine große Fupreise durch
Ober- und Unterleutenmark hat
mir zwar bedeutende Stillschlerung
verschafft, so daß ich tes fachen Gleichung
war, die Krankheit habe mich ver-
lassen. Allein meine Freude soll
nicht von langer Dauer sein. Der Dämon
den Krankheit kehrt bald zurück
mit noch tiefer andern Geistern,
die änger sind als er. Die "schönen,
guten" Stunden, wo mein Gemüt leicht
fröhlich, mein Geist frisch u. hell u.
wo es mir eine Freude ist, mit ab-
wesenden Frauenen Gedanken ausgehen,
sehen, sind seit dem äupst selten ge-
wieder geworden. Soll es besser mit
mir werden, so bleibt nichts anderes
 übrig, als den Professoren-Mantel, den
ich bereits 17 Jahre trage, für ein
ganzes Jahr auf den Nagel zu han,

gen. Nun wissen Sie die wahre Ursache
meines Stillschweizens.
Den Ihnen letzten Brief zu beantwor-
ten, habe ich ihn nochmals von Anfang
bis zum Ende durchgelesen. Die Wärme,
mit welcher Sie Ihre Sache verthei-
digen, hat mir gefallen. Sie stehen also
auch heute noch auf demselben Stand,
punkt, wie in den ersten zwanziger
Jahren. So fern es mir damals lag,
als ich meine Bedenken äußerte, Ihre
wissenschaftliche Überzeugung anzu-
lasten, so wenig fällt es mir jetzt ein,
Sie aus Ihrer festen Stellung zu ver-
drängen. Ja, ich wage nicht einmal,
in Ihre Nähe zu kommen, um Sie anzu-
greifen, da ich Ihnen gegenüber
viel zu schwach mich gerüffel fühle;
nur dazu habe ich Mut, aus der Ferne
einige Pfeile in Ihre Festung zu schleu-
dern.
Aufgepaßt! ο τοσ εσχησι (B. N. 5, 6, 3.) Sie
betonen, bei Ihrer Auffassung leide die Of-
fenbarung (Gesch. u. Moral) nichts. Aber was
begreife nicht, wie das Gebäude bestehen
soll, wenn das Fundament in Staub aufgelöst

wird, in mythologischen Dunst u. Nebel
sich auflöset. Die pentat. Erzählungen
sind in einzigem Zusammenhang mit der
Theora, ohne sie schnell die Theora in der
Luft. Die Karger Mächtigkeit, Einfachheit
der bibl. Erzählungen über die Patriarchen,
verglichen mit andern orient. Traditionen
über sie, verglichen mit den versch. edemem
Epen anderer Völker, spricht entschieden
zu Gunsten ihrer Glaubwürdigkeit. Ange-
sichts der überaus reichen Ergebenisse
neuerer Forschung auf dem Gebiete der
Religionswissenschaft ist man nicht
mehr berechtigt, die Ursprungsgleichheit
u. Priorität des monotheistischen Gottes
begriffs mit Steinthal als eine ^{un-}
erwiesene wissenschaftliche ^{Annahme} ^{anzunehmen} ^{anzunehmen}.
Ich habe hier besonders die Forschungen
Max Müller's, Victor v. Strauß's u. Forberg's im
Auge. Daß der Monothismus die ur-
sprüngliche u. ohne Unterbrechung her-
schende Religion der alten Israeliten
gewesen ist, läßt sich durch historische
u. literarische Argumente nicht un-
schwer darthun. Von polytheistischen
Gesechlägern in Sprache u. Ausdruck im
A. T. kann demnach keine Rede sein.
Es ergibt sich, daß wir principiell derselben
deiner Meinung sind.
Ferner wie Steinthal es haben auch Sie
die Etymologie erwähnt als die Hauptstütze

welche Ihr Gebäude tragen soll. Ich will
nicht hier der Näheren diese Säule auf
ihre Tragkraft hin prüfen. Nur zwei
Bemerkungen, eine allgemeine u. eine
besondere, erlaube ich mir zu machen.
Namentlich erst wurde von einem bedeu-
tenden Gelehrten die Etymologie ein „un-
schuldiger Spitzname“ genannt, Deutungen
semit. Namen hatten ihn zu diesem
Ausbruch veranlaßt. Wie unrichtig
ist man noch in der Erklärung ind. ¹⁸⁸³
Götternamen.

Daß 733 das Masc. zu 7123 ist, wird erst
Niemand leicht einfallen Ihnen zu wie-
derlegen, ebenso wenig, daß 7333 nach 1.
Sprachgebrauch „Mond“ bedeutet. Aber
Sie erlauben jetzt, daß ich den Spieß
umkehre, indem ich Sie auf andere
mit zu widerlegen

daß Laban im adg. masc. in der ursprüngl.
Bedeutung „weiß“ (besond. vom Lirpen) ist,
daß Laban mithin Otho Weiß besagt
weiter nichts, daß dieser ede 'hammar
vielleicht der Urname aller Weiß, White etc.
jedenfalls der erste geschichtlich lect. ¹⁸⁸³
Weiß ist. Widerlegen Sie zuerst, daß
Laban mit f. fem. lebanah im Pent.



Leuch nicht mehr in seiner auffall.
Bedeutung „weiß“ vorhine. Weil
Lebanah als geb. Mond heißt, daraus
folgt noch nicht, daß Leban ein
Mondheros, ein Mondgott ist. Oder
denken Sie auch Lebanon als „Mond“
gebirt? Ich glaube nicht, „Doch
was spricht mir da herum!“

Friede, Friede, den Menschen die
etwas guten Willens sind, so könl'
„Klingl“, in diesen Tagen.

Seien Sie versichert, daß ich Herz
von Herzen zugehen bin, u.
mögen Sie an mir nicht irre
werden, wenn ich auch manchmal
meine Meinung allzu offen u.
nicht immer in gehöriger Form ge,
plauder, äußere.

Ich muß schliefen, den ich schon
ermüdet u. fürchte auch Sie es,
müdet zu haben durch diese halbkönig,
Zeiten. Gott segne Sie u. Ihre Familie
im neuen Jahre mit allen Gütern.
Bitte um Nachsicht für meine Punkte;
leben Sie wohl u. gedenken Sie auch fern
Ihres treuen, dankbaren

Friedrich P. Plavies Leipzig